

Vorwort

von Prof. Dr. Ecevit Polat

„Roger Garaudy ist eine der schillerndsten Gestalten unter Frankreichs Intellektuellen“, schrieb 1996 das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“¹. In der Tat ist das Leben von Prof. Dr. Roger Garaudy als Politiker, Philosoph und Denker sehr außergewöhnlich gewesen. In der noch bedeutsamsten Zeit des Kommunismus galt er unbestritten als Wortführer des Eurokommunismus. Als führender marxistischer Theoretiker Frankreichs, war er einstig unter anderem Diskussionspartner von Jean-Paul Sartre, Louis Aragon, Ernst Fischer und vielen mehr gewesen. Er ist zudem einer der Hauptinitiatoren des bahnbrechenden Dialogs zwischen Marxisten und Christen², ja sogar der Begründer eines „Dialogs der Zivilisationen“³ gewesen. Wegen seiner öffentlichen Kritik zum Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR wurde Garaudy am 6. Februar 1970 im Saal des 19. Kongresses vor über 2.000 Genossen nach 37-jähriger Mitgliedschaft aus der KPF (Kommunistische Partei Frankreichs) ausgeschlossen⁴, worunter er über 14 Jahre lang Abgeordneter und anschließend von 1956 bis 1958 Vizepräsident der Nationalversammlung war. Den Abend nach dem Verlassen des Saals beschrieb der angeschlagene Garaudy mit den Sätzen:

„Ich fahre los, ohne Ziel, und zum ersten Mal in meinem Leben denke ich an Selbstmord. Was diese Partei, für die ich die besten Jahre meines Lebens gegeben habe, aus diesen 2.000 Menschen gemacht hat, lässt mich verzweifeln“⁵.

Dies war jedoch erst der Anfang eines neuen Abschnitts im Leben des Idealisten Garaudy. Unmittelbar nach seiner Präsidentschaftskandidatur von 1981, die von der französischen „Alternativen und Grünen“⁶ unterstützt wurde, schockte der Philosophie-Professor die Öffentlichkeit mit seiner Konversion zum Islam, die er in einem Leitartikel in „Le Monde“ über die Beweggründe seiner Hinwendung zum Islam veröffentlichte⁷. Der evangelische Theologe Prof. Dr. Reinhard Kirste erinnert sich heute noch gut an die damalige Sensation:

„Als der ehemalige Kommunist, einer der führenden Intellektuellen Frankreichs, vom Christentum zum Islam konvertierte, hatte dies die Gemüter erheblich bewegt“⁸.

I. Die Tradition Abrahams, Marx und die Transzendenz

Alle Religionen in der Tradition Abrahams, das heißt, die jüdische, christliche und islamische, hätten uns wieder zu den orientalischen Quellen führen können, wo sie entstanden sind.

1. Der jüdische Glaube: Von den Propheten Israels zum zionistischen Nationalismus

Im Laufe der drei Jahre, die ich seit meiner Verhaftung am 14. September 1940 in Albi bis zu meiner Befreiung in Algier im Juli 1943 im Gefängnis und in Konzentrationslagern verbrachte, habe ich versucht, aus dieser Zeit der erzwungenen inneren Einkehr und des Nachdenkens über den Sinn unseres Lebens und unserer Geschichte das Beste zu machen. Leidenschaftlich habe ich damals das einzige Buch, das uns unsere Kerkermeister nicht zu verbieten wagten, immer und immer wieder gelesen: die Bibel. Für meine fünfhundert Kameraden in unserem Lager, die fast alle Kommunisten und Atheisten waren, habe ich so ein Seminar über die „*Propheten Israels*“ gehalten, in denen sie ein brüderliches Echo erkannten, ganz besonders in Hesekiel, dem großen Propheten des Exils. Eines Abends, nach meiner Lesung Jesaias und der darauffolgenden Diskussion, sagte mir einer meiner Gefährten, ein Glasbauarbeiter und überzeugter Atheist, in seiner Sprache:

„Das gibt einem neuen Mut.“

Einer unserer Brüder in der Deportation und im Lager war ein damals schon berühmter Jude: Bernard Lecache, der Gründer der „*Liga gegen Rassismus und Antisemitismus*“ (LICRA). Bernard nahm an unseren Meditationen teil und half mir manchmal mit Ratschlägen, aber unter sämtlichen Gesprächen, die wir miteinander führten, war keines, soweit ich mich erinnern kann, wo die Tatsache angesprochen worden wäre, dass er Jude war und ich nicht. Im Gegenteil, wir verurteilten das rassistische Verhalten der französischen Kolonisten gegenüber den Arabern mit derselben Abscheu, und wir fragten uns gemeinsam, welche Aktion wir nach der Befreiung unternehmen sollten, um die Beziehungen zum algerischen Volk auf eine andere Grundlage zu stellen. Wir waren alle Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und

II. Die Botschaft des Islam: Transzendenz und Gemeinschaft

Ein riesiges Porträt des Emirs Abd el Kader im Hause von Cheikh Mohammed Bachir Ibrahimis ist das vorherrschende Bild, das ich von meiner ersten Begegnung mit dem Cheikh im Jahre 1944 in Erinnerung behalten habe, als er mich nach der Veröffentlichung meines Aufsatzes über den „*Beitrag der arabisch-islamischen Zivilisation zur Universalkultur*“¹ bei sich empfing. Amar Ouzegane, der spätere Minister für Landwirtschaft im befreiten Algerien, begleitete mich; mit ihm zusammen hatte ich beinahe drei Jahre Gefängnis und Konzentrationslager verbracht.

Abd el Kader war zugleich das Symbol und das Vorbild für das religiöse und kämpferische Leben Cheikh Ibrahimis. An jenem Tage zeigte er uns die Kontinuität des Kampfes auf, den das algerische Volk seit 1830 gegen die drohende Entpersönlichung und den Identitätsverlust führte, der durch die französische Kolonialinvasion seit mehr als einem Jahrhundert schwer auf ihm lastete; er machte uns aber auch die Pervertierung des Islams durch den Maraboutismus* klar, der im übrigen mit der Besatzungsmacht kollaborierte.

Gegen die Degradierung des Sufismus** durch den Maraboutismus, der die Flucht aus dem Alltag sowohl durch morbide Obsession eines zukünftigen Lebens propagierte, als auch durch einen falschen Mystizismus, „*der die Vollkommenheit in das Nicht-Begehren des irdischen Lebens legt*“, wie Cheikh Ben Badis schrieb, wußte der Emir Abd el Kader als Schüler Ibn Arabis (des „*Cheikh ei Akbar*“) den Glauben und die Politik entsprechend der höchsten islamischen Tradition zu lesen. Für ihn lag das mystische Moment in der „*Rezentrierung*“ auf Gott. Sein Handeln als Kriegsherr und Staatsmann war Ausdruck seines Glaubens und seiner Spiritualität, um die Welt nach der „*Leitung*“ Gottes zu gestalten.

¹ cf. La contribution historique de la civilisation arabe, Algier 1946, abgedruckt in: Cahiers du Communisme (Paris), Febr. 1947.

* Die Marabouts sind aus einer Geheimsekte hervorgegangene religiöse Bruderschaften in NW-Afrika, die de facto Priesterfunktionen und den Platz des vorislamischen Zauberebers eingenommen haben. (Anm. d. Ü.)

** Die Sufis waren islamische Mystiker. (Anm. d. Ü.)

der Bewegung“ im islamischen Denken ist der „*Ijtihad*“, die „*Anstrengung*“, in jedem Moment der Geschichte im Sinne des „*rechten Weges*“, den uns die ewige Botschaft weist, die Mittel zur Lösung der stets neuartigen Probleme zu finden, die diese Geschichte aufwirft.

3. Bedingungen für eine Wiedergeburt des Islam

„Die Muslimische Wiedergeburt beruht auf dem Ijtihad.“

Dieser Grundsatz wurde von Rachid Reda verkündet und fand ein Echo von Pakistan bei Mohammed Iqbal bis nach Algerien bei Cheikh Ibn Badis, bei all jenen, die zu Pionieren der Wiedergeburt eines lebendigen Islam geworden sind, das heißt, eines Islam, der die Fähigkeit besitzt, Ferment für die notwendigen geschichtlichen Mutationen unserer Zeit zu sein.

Als diese Pioniere wie Dschamal ad-Din al-Afghani, Muhammad Abduh, Rachid Reda, Hassan el Banna, Mohammed Iqbal (dessen Buch mit dem bezeichnenden Titel „*Wiederherstellung des religiösen Denkens des Islam*“ als Parole für die Bewegung gelten kann) und Cheikh Ibn Badis in Algerien, der seine Korankommentare zum Schmelzriegel für die Seele eines neuen Algerien machte, alle zu einer „*Rückkehr zu den Quellen*“ aufriefen, bedeutete dies keineswegs, rückwärtsgewandt der Zukunft entgegenzugehen. Ganz im Gegenteil: Sie riefen uns auf, die Springquelle kreativen Geistes des Islam der ersten Zeit wiederzufinden und von daher nach dem Beispiel des Propheten, der wohl geleiteten ersten Kalifen und der ersten großen Rechtsgelehrten unsere Urteilskraft anzustrengen, um auf die Probleme unseres Jahrhunderts zu antworten.

Auf diese Weise skizzierten sie eine echte Definition des Gelehrten, des „*alim*“, der sich entsprechend dieser Einstellung des anfänglichen Islam nicht begnügt, den Koran zu rezitieren, die „*ahādith* zu sammeln, über die juristischen oder theologischen Schulen zu spintisieren, sondern alle „*Zeichen*“ der Gegenwart Gottes in der Welt erforscht: die Mahnung des Propheten nach Einheit und Transzendenz Gottes und ebenso die offenkundigen Indizien für die gewichtigen Strömungen unseres Jahrhunderts, um gleichermaßen dem Ruf Gottes wie auf die Probleme zu antworten, die sich zu ihrer Zeit stellten.